

S. 195 muß es 294/95, S. 284 »985« statt 885 und S. 304 »964« statt 864 heißen; »der Theologe« unter den Kappadokiern ist nicht Gregor von Nyssa (S. 59), sondern, wie es auch S. 331 heißt, Gregor von Nazianz; S. 137 sollte es heißen: »Das frühbyzantinische Reich war als Wirtschaftskörper nicht autark«.

Karl-Heinz Uthemann, S.J.

Lexikon der christlichen Ikonographie 1. Bd.: Allgemeine Ikonographie A - Ezechiel, hrsg. von Engelbert Kirshbaum SJ in Zusammenarbeit mit Günter Bandmann, Wolfgang Braunfels, Johannes Kollwitz (†), Wilhelm Mrazek, Alfred A. Schmid, Hugo Schnell; 365., 720 Sp. 295 Abb. Rom, Freiburg, Basel, Wien 1968: Herder. Subskriptionspreis: 138,- DM.

Das auf sechs Bände berechnete Lexikon soll in den ersten vier Bänden unter dem Titel »Allgemeine Ikonographie« die Bildthemen aus der Bibel und von allgemein christlichem Charakter enthalten, die beiden übrigen werden die Ikonographie der Heiligen und Seligen bringen. Als erfreuliche Beigabe ist für Bd. 4 eine Übersetzung der Nomenklatur ins Englische und Französische versprochen; Bd. 6 soll die Register der Attribute, der Kunsttopographie und der Künstler enthalten.

Zu dem Herausgeberteam traten zur Bewältigung der Aufgaben fünf Fachberater, darunter für die byzantinische Kunst Frau E. Lucchesi Palli, für die slavische Kunst H. Skrobuchá. Außerdem steht eine gut besetzte Redaktion zur Verfügung. Die einzelnen Bildthemen sollen von ihrem Erscheinen in der Kunst bis zu ihrem Verschwinden bzw. bis etwa zum Jahr 1900 behandelt werden. Die Artikel sind in drei Gruppen klassifiziert, von denen die erste Stichworte von geringerer Bedeutung enthält, die recht kurz gehalten sind, die zweite bringt die bedeutenderen Artikel und ist räumlich besser ausgestattet, die dritte schließlich umfaßt die Artikel von zentraler Bedeutung, im vorliegenden Band z.B. »Christus, Christusbild«, und nimmt wesentlich mehr Raum in Anspruch. Man hat also bei Randfragen gespart, um das Wichtigere umfangreicher darstellen zu können, ein durchaus richtiges Prinzip, das so gehandhabt wird, daß dagegen kaum Einwände erhoben werden können. Dabei folgen alle Artikel im Aufbau in etwa dem gleichen Prinzip: 1. Quellen, 2. Ikonographie, 3. Literatur (die manchmal erfreulich reichhaltig ist); Abweichungen von diesem Schema sind berechtigterweise möglich. Bilder werden nur den bedeutenderen Artikeln beigegeben, meist so befriedigend ausgesucht, wie es bei der an sich viel zu kargen Zahl möglich ist — aber dieses Problem wird sich in derartigen Werken wohl nie befriedigend lösen lassen.

Der Verlag verspricht im Klappentext wie im Begleitschreiben an die Redaktionen der Rezensionsorgane (E. Kirshbaum ist in seinem Vorwort weit unbestimmter) die Behandlung der Themen »ohne regionale oder konfessionelle Beschränkungen«. Da diese Zeitschrift für einen regional begrenzten Raum zuständig ist, in dem zudem starke konfessionelle Differenzierung herrscht, ist es für ihre Leser von Interesse, wie es darum steht. Einen ersten Hinweis geben die Abb.: ein gutes Siebentel stammt aus dem christlichen Osten (Byzanz und Rußland eingerechnet), nicht gerade üppig, wenn man die Räume und Zeiten bedenkt, die dadurch repräsentiert sind. Allein aus der deutschen Kunst sind wesentlich mehr Abb. vorhanden. Leider täuscht dieses erste, etwas oberflächliche, Bild nicht trotz der Mitarbeit zweier so ausgezeichnete Fachberater. Vom christlichen Orient fehlen ganz: Äthiopien und Nubien; sehr wenig berücksichtigt sind Armenien und Georgien; von der mittelalterlichen Buchmalerei Syriens fand ich keine Spur (das Corpus von Leroy steht nicht einmal im Abkürzungsverzeichnis); etwas

besser kommen die Kopten weg; nur Byzanz selbst ist seiner Bedeutung entsprechend einbezogen, ebenso übrigens auch die altchristliche Kunst. Blicken wir noch in den orthodox-slavischen Raum, so fehlt Bulgarien fast ganz (ebenso auch Rumänien), während Serbien und Rußland kaum ihrer Bedeutung entsprechend aufscheinen.

Das kann hier nicht anhand einer Durchprüfung aller Artikel belegt werden. Darum seien einige bezeichnende Beispiele für die m.E. bedauerlichen Lücken angeführt. So fehlt z.B. im Artikel »Ecclesia und Synagoge« (Sp. 569-578) der Hinweis auf das Vorkommen beider in Kreuzigungsbildern in Armenien, Syrien und Serbien. Im Art. »Dornbusch, brennender« (Sp. 510 f.) findet sich kein Hinweis auf den im frühneuzeitlichen Rußland so beliebten Ikonentypus dieses Namens (der Typ gehört zu den Marienbildern und wird dort hoffentlich genannt werden, ein Hinweis aber hätte hier nicht fehlen dürfen, zumal Abschnitt B »Mariensymbolik« heißt!). Im Artikel »Dreifaltigkeit« (Sp. 525-537) vermißt man einen Hinweis auf die betr. Miniaturen in den beiden Handschriften des Jakobos von Kokkinobaphu und auf das Wandgemälde von Faras (Nubien). Im Art. »Apostelkommunion« (Sp. 173-176) hätte auf die Ersetzung des Kelches durch die Kugelflasche, z.B. in Zemen (Bulgarien), wenigstens aufmerksam gemacht werden sollen. Bei »Evangelisten und Evangelistensymbole« (Sp. 696-713) ist die Fülle der Varianten der byzantinischen Evangelistenbilder notwendig stark verkürzt, aber es fehlen doch manche wichtige Dinge, so z.B. die eigentümliche Namensgebung für die Symbole in kappadokischen Kirchen, die Jhh. später auf rumänischen Epitaphioi wieder auftaucht; die Symbole auf den Epitaphioi sind überhaupt nicht erwähnt, obwohl sie sehr verbreitet sind; Sp. 705 fehlen bei den Kreuzen mit Evangelisten alle frühbyzantinischen Beispiele, die z.T. erheblich älter sind als die Sigvalt-Platte in Cividale, die als ältestes Beispiel genannt ist, außerdem fehlen die Gemmenkreuze aus Faras mit den Symbolen in den Kreuzwinkeln. Solche Lücken, die keineswegs nur die Verbreitung genannter Motive, sondern nicht selten auch wichtige Varianten betreffen, sind in weit größeren Zahl anzutreffen; wir müssen uns hier auf diese Beispiele beschränken.

Kann man der Gewichtsverteilung bei den Artikeln auch grundsätzlich voll zustimmen, so sind doch manche so kurz gehalten, daß ihr Informationswert leidet. Als Beispiele nennen wir, aus der Fülle herausgegriffen, den im ikonographischen Teil 15 Zeilen umfassenden Artikel »Buch« sowie »Epitaphios«, der für die Paramente dieses Namens ebenfalls 15 Zeilen erübrigt und in der Lit. die wichtige Arbeit von D. I. Pallas nicht aufführt. Zu »Buch« ist noch anzumerken, daß die Aufrollung des Himmels »wie ein Buch« nicht erst im Parekklesion der Kaariye Çamii vorkommt (die Angabe »Kuppelfresco« ist mehr als unscharf), sondern schon im Par. gr. 74, also 3 Jhh. früher. Manchmal sind Fehler stehen geblieben, die störend sind: Sp. 478 wird der Vat. gr. 699 (Kosmas Indikopleustes) ins 6. Jh. datiert — er stammt aus dem 9. Jh.; Sp. 510 wird die Wurzel Jesse der Kaariye Çamii als Werk des 9. Jh.s angeführt — dieses Motiv ist dort nicht vorhanden, vielmehr erscheint die in Frage stehende Szene (brennender Dornbusch) auf dem nördl. Tympanonfeld unter der Hauptkuppel des Parekklesions im Zusammenhang mit Jakobs Traum und seinem Kampf mit dem Engel und stammt selbstverständlich aus dem 14. Jahrhundert. Solche Beispiele ließen sich erheblich vermehren.

Vom christlichen Orient her gesehen, erweist sich der Band also als erheblich lückenhaft. Man könnte auch sonst Lücken feststellen, so fehlt z.B. in »Abel und Kain« die Kombination von Opfer und Mord, wie sie z.B. in Schöngrabern auftritt. Da »Abendmahl« rein auf das letzte Mahl Christi mit seinen Jüngern abgestellt und »Eucharistie« konfessionell festgelegt ist, vermißt man die protestantischen Darstellungen des Abendmahles in beiderlei Gestalt, gespendet von den Reformatoren; vielleicht sollten sie in einem Artikel »Sakramente« o.ä. doch nachgetragen werden; daß aber auch der Dessauer Altar des jüngeren Cranach, auf dem die Reformatoren die Apostel ersetzen, nicht erwähnt wird, stößt sich hart mit der Versicherung, keine konfessionellen Grenzen zu kennen.

Lassen wir es genug sein. Wir könnten die Monita erklecklich vermehren und neben sie aber auch Lobesworte setzen. Im allgemeinen muß trotz der Einwände festgestellt werden, daß die Arbeit der 81 Mitarbeiter am ersten Bande erfreulich weitgreifend ist. Es scheint nur, als seien die Fachberater entweder überfordert durch die Fülle der Artikel oder gelegentlich nicht befragt worden. Es gibt heute wohl auch kaum jemanden, der neben dem frühchristlichen und byzantinischen auch das gesamte Material des christlichen Orients voll übersehen kann. Und außerdem muß gesagt werden, daß für das christliche Abendland Auswahl und Darbietung des Materiales sehr gut und ausreichend sind. Für die allgemeine Kunstgeschichte ist das Lexikon fraglos eine ausgezeichnete Sache.

Klaus Wessel

Lexikon der christlichen Ikonographie 2, Allgemeine Ikonographie F-K, hrsg. von Engelbert Kirschbaum SJ (†) in Zusammenarbeit mit G. Bandmann, W. Braunfels, Johannes Kollwitz (†), W. Mrazek, A.A. Schmid, H. Schnell; 716 Sp., 336 Abb.; Rom, Freiburg, Basel, Wien 1970: Herder.

Im 2. Bande des Lexikons, dessen Redaktion der Begründer und Hauptherausgeber nicht mehr erleben durfte, ist die Zahl der Mitarbeiter auf 69 zurückgegangen, die Zahl der mit dem Signum RED. gezeichneten Artikel hingegen gewachsen, d.h. also derer, die von der Redaktion, deren einzelne Mitglieder auch mit eigenen Artikeln hervortreten, gemeinsam abgefaßt worden sind, so daß keiner der Beteiligten sich als Autor mit der Verantwortung beladen kann. Das läßt darauf schließen, daß für die betr. Artikel Bearbeiter nicht gefunden wurden, man aber aus Zeitrücksichten — also um das Erscheinen des Bandes nicht zu verzögern — nicht weiter gesucht, sondern die Redaktion als Lückenbüßer eingesetzt hat. Das ist diesen Artikeln keineswegs gut bekommen. Das sei an dem Beispiel »Hand Gottes« (Sp. 211-214) gezeigt: die Herkunft nur aus der jüdischen Kunst mit dem einzigen Beispiel der Synagoge von Dura herleiten zu wollen, ohne die heidnischen Vorbilder, die H. P. L'Orange (sein Buch »Studies on the Iconography of Cosmic Kingship in the Ancient World« fehlt in der Lit.) zusammengestellt hat, zu beachten, ist zu einseitig und dünn. Die alttestamentlichen Szenen, in denen die H. eine Rolle spielt, wirken rein zufällig und geben in der Aufzählung dieses Artikels keine ausreichende Vorstellung von der Verbreitung; daß der Adelpia-Sarkophag aus Syrakus der Mitte des 5. Jh.s zugehört, ist neu, bisher (und richtig) wurde er um 315/20 datiert. Bei den Beispielen der Krönung durch die H.G. fehlen die provençalischen Stern-Kranz-Sarkophage, Marien-Darstellungen wie z.B. in der Apsis der Basilica Eufasiana in Poreč usw. Ob man diese Darstellungen der H.G. als Triumphalmotiv bezeichnen kann, scheint fraglich und müßte begründet werden. Die Rolle der H.G. in Trinitätsdarstellungen fehlt hier ebenso wie in dem Art. »Dreifaltigkeit« in Bd. 1. Wäre es nicht besser, statt so unzureichende Information zu geben, etwas Zeitverlust in Kauf zu nehmen und jemanden zu suchen, der vollständiger und richtiger informiert?

Leider ist der 2. Band, was die Kunst des orthodoxen Europa und des christlichen Orients anlangt, nicht weniger lückenhaft als der erste. Dafür einige bezeichnende Beispiele. So ist dem Artikel »Gestirne« (Sp. 142-149) nicht zu entnehmen, daß Byzanz für die Überlieferung, Illustrierung und Verchristlichung dieser Thematik eine entscheidende Rolle gespielt hat (nur Joh. Chrysostomos wird einmal am Rande erwähnt). Im Art. »Götter, heidnische« (Sp. 170-179) wird kein einziges östliches Beispiel erwähnt: Kurt Weitzmann's grundlegendes Werk »Greek Mythology in Byzantine Art« ist nicht einmal in der Lit. genannt. Nicht besser steht es in den Art. »Götzenbild« (Sp. 179-182), »Greif« (Sp. 202-204), »Hoherpriester« (Sp. 306 f.),